



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Adolf Fischhof : ein Charakter.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ständekammer, die württembergische, sich dagegen, und für Schutz Zoll entschieden. Sodann lieferte das Vereinsmitglied Godeffroy eine sogenannte Kritik der für Schutz zölle petitionirenden Adressen. Er kam auf die der Magdeburger Runkelrübenzuckerfabrikanten und ihre Begründung, daß nämlich ein Kapital von 20 Millionen in diesen Industriezweig gesteckt sei, daß er eine Masse Hände beschäftige, daß er den Werth des Grund und Bodens, sowie des inländischen Brennmaterials erhöhe. Alle diese Gründe fanden natürlich keine Gnade vor den Augen dieses strengen Rhadamantus. Die ganze Production, so meinte er, sei keine naturwüchsige, und alle angeführten Gründe paßten eben so gut, wenn man statt Runkelrüben Kaffeepflanzungen unter Glasfenstern anlege. Darin stecke noch ein größeres Kapital, dadurch würden noch mehr Menschen beschäftigt u. s. w. Wenn die Rübenzuckerfabrikanten bei dem Zuckerzoll des Freihandelstarifs nicht concurriren könnten, so sollten sie das Bauen der Runkelrüben aufgeben und dafür Korn bauen. Ebenso könnten die Tabacksbauer und Winzer ihre Tabackspflanzungen und Weinberge aus- und niederreißen und Korn bauen. So sprach Herr Gustav Godeffroy am 27. März dieses Jahres. — Ich kenne die Ansichten Ihres Blattes über das beste Zollsystem für Deutschland nicht,*) aber ich bin überzeugt, daß diese Auffassung des Freihandels Ihren Beifall nicht haben kann.

A d o l f F i s c h h o f.

Ein Charakter.

Die Revolution vom Jahre 1848 hat viel kühne Worte und großsprecherische Thaten — aber wenig Charaktere hervorgebracht. Die Männer der soliden Ordnung und menschenfresserische Gaudegen, Cavaignac, Wrangel, Windischgrätz, Knicanin, Welden, Lamarmora, Dem, Haynau u. A. m. — dies sind die hervorragendsten Gestalten, welche unsere Revolutionsepoche in die Borrathskammer der Geschichte geliefert hat. Aber die Energie, der feste Stoff in diesen Helden ist nicht aus dem Saft und Blut der neuen Zeit. Es sind die aufgespeicherten rohen Kräfte, welche während der langen Friedensperiode brach gelegen und nun mit einem Male überall hervorbrechen, wo sie dem jugendlichen Uebermuth oder der Schwäche der neuen Weltkinder mit der scharfen Klinge Eins versehen

*) Differenzialzölle, Rönné's System, Denkschrift der Breslauer Kaufmannschaft von 1847.

können. Unter der Zuchttruthe dieser mittelalterlichen Epigonen müssen sich die modernen Helden heranbilden und aus verweichlichten Idealisten thatkräftige, praktische Männer werden. Selbst die wenigen friedlichen Größen, Lamartine, Gagner, Vincke, welche in Frankreich und Deutschland allgemein anerkannt sind, haben bereits unter dem ancien régime die Grundsteine zu ihrem Ruhme gelegt.

Oestreich, so reich es an tapfern Haudegen und wortreichen Rednern ist, hat doch während der ganzen Revolutionszeit des vergangenen Jahres einen so großen Mangel an eigentlichen Charakteren gezeigt, daß selbst die feurigsten Patrioten über die moralische Schwäche ihres Vaterlandes verzweifeln mußten. Um so bedeutender tritt uns die Gestalt eines Mannes entgegen, an welchem die Revolution ihren ganzen blutigen Kreislauf vollbracht hat, ohne ihn in unserer Achtung zu erschüttern, oder den Mann selbst in seinem eigenen kernigen Wesen schwankend zu machen. Wir sprechen von Adolf Fischhof. Wer die Geschichte der österreichischen Hauptstadt vom Jahre 1848 kennt, kennt auch die Verdienste Fischhofs um sein Vaterland. Im März 1848 war er der Erste, der durch begeisterte Worte das dumpfe Schweigen und die Knechtschaft der Oestreicher brach. Im April und Mai leitete er die Organisation der akademischen Jugend und war wieder der Erste, der die Gefahr erkannte, in welche der Staat durch das Uebergewicht der Aula kommen könnte. In Gemeinschaft mit Goldmark hatte er bereits am 24. Mai den Beschluß durchgebracht, daß die Aula geschlossen und die Beratungen des Studentenkommittés nur den Angelegenheiten der Legion gewidmet sein sollten, als das unvorsichtige gewaltsame Einschreiten der Regierung am 26. Mai von Neuem einen gefahrvollen Sturm heraufbeschwor. An diesem Tage stieg Fischhof mit mehreren gleichgesinnten Freunden von Barrikade zu Barrikade, um nach Widerruf der Proclamation wegen Auflösung der Legion seitens des Ministeriums, die Bevölkerung zur Ruhe und Ordnung zurückzubringen. Aber bereits hatte das Vertrauen, welches die Regierung in diesen Ehrenmann setzte, denselben in den Augen des Volks verdächtigt. Der Ruf: Reactionär, durch welchen ihm seine vereinzeltten Gegner beim großen Haufen zu schaden suchten, brachte ihn an diesem Tage mehrmals in Lebensgefahr, aus welcher ihn nur seine Unererschrockenheit und die Hilfe der Nationalgarde retten konnte. Dennoch war seine Popularität in der Mehrzahl der Bevölkerung so befestigt, daß ihm in dem Sicherheitsausschusse, welcher am Abende desselben Tages vom Ministerium freit wurde, die Präsidentenwürde übertragen wurde. An diesem Plage entwickelte Fischhof die ganze Fülle von Talenten, mit welchen ihn die Natur ausgestattet hat. Eine hinreißende, einfache, aber treffende Rednergabe, Geistesgegenwart und feste Entschlossenheit in gefahrvollen Momenten, eine gewinnende Milde und Liebeswürdigkeit im Umgange mit allen Klassen der Bevölkerung, edle Offenheit und Männlichkeit im Verkehr mit höhergestellten Personen, Klarheit und Schärfe des Verstandes in der Leitung der verwickelten Debatten — diese Eigenschaften befähigten Fischhof zu

seiner schwierigen verantwortlichen Stellung als Präsident einer Behörde, deren Wirksamkeit damals über den schwachen Ministerrath hinaus in alle Zweige der Verwaltung eingriff und von deren Verhalten die Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt durch mehr als zwei Monate abhing. Durch seine ruhige und möglichst gerechte Leitung der politischen Debatten in dieser Versammlung wußte Fischhof die Sympathien der separatistischen Provinzen der Hauptstadt zu erhalten und wie sehr er selbst die Achtung des gegen jede revolutionäre Erscheinung erzürnten Militärs genoß, geht aus den bekannten Worten General Ballmodens in Prag hervor: „Pillersdorf — den kennen wir hier nicht. Fischhof — ist ein guter Name.“ Daß seine Einsicht in die politischen Verhältnisse Oesterreichs auch diese Klasse der Nation berücksichtigte, zeigte eine glänzende Rede, in welcher er die Versammlung, deren radikale Elemente sich gegen den Krieg in Italien ausgesprochen hatten, zur Begeisterung und zu reichlichen Beiträgen für die österreichische Armee hinriß. Eben so muthig stellte er sich allen revolutionären Gelüsten der Arbeiter so wie der Demokraten par force entgegen. Als eines Tages die Aufregung unter den Arbeitern bedenklich gestiegen war, ließ Fischhof die Nationalgarde unter dem Oberkommandanten Panasch ausrücken. Die Arbeiter nahmen von Stunde zu Stunde eine drohlichere Stellung ein und der Sicherheitsausschuß selbst fürchtete von ihnen gestürmt zu werden. Anträge auf Zurückziehung der bewaffneten Macht und Gewährung der unbilligen Forderungen der Arbeiter wurden gestellt. Aber Fischhof donnerte die Antragsteller mit fester Entschlossenheit nieder und erklärte einen Jeden für einen Verräther am Wohle der Hauptstadt, der noch einen ähnlichen Antrag vorbringen oder den Saal vor Beseitigung der Gefahr verlassen würde. Indessen hatte sich Oberkommandant Panasch persönlich in Unterhandlungen mit den Arbeitern eingelassen. Als dies im Ausschusse bekannt wurde, ließ der Präsident dem Obersten Panasch vor die Versammlung entbieten. Keiner der Zuhörer, welche in jener Stunde im Saale anwesend waren, wird je den Eindruck vergessen, welchen die Worte Fischhofs auf den alten Soldaten sowie auf die ganze Versammlung machte. Mit einer Höhe des Ausdrucks, welche nur der innere Seelenadel und der echte Patriotismus verleihen kann, führte der Präsident des Sicherheitsausschusses die Gefahren der Stadt und die Unvorsichtigkeit seiner Handlungsweise dem Obersten vor Augen und zu Gemüth. Lautlose Stille herrschte im ganzen Saale, auf der Straße hörte man das Gesumme und Murren der aufgeregten Masse, der greise Panasch bot unter Thränen seine Demission an — ein Augenblick der Spannung und tragischen Erhebung bemächtigte sich der Zuhörer. — Da nahm Fischhof wieder das Wort. Sein Gesicht ward wieder ruhig und milde, die Aufregung des edlen Jorns lag nur noch wie eine Verklärung über seinen Zügen. Mit einer geistreichen Wendung und mit gerührter Stimme reicht er dem erschütterten alten Manne die Hand und stellte so die Versöhnung und Einheit zwischen den obersten Behörden der Stadt und in der ganzen Versammlung, welche

in lautem Jubel ausbrach, wieder her. Fischhof hatte den ganzen Tag den Saal nicht verlassen, — erst als es Nacht wurde und die Arbeiter, von der Fruchtlosigkeit ihrer drohenden Stellung überzeugt, auseinandergegangen waren, konnte der Präsident des Sicherheitsausschusses daran denken, die Anforderungen seines Magens zu stillen. Ob ihm aber dies gerade an diesem Tage gelungen, können wir nicht mit Bestimmtheit versichern, da Dr. Fischhof, damals der mächtigste Mann der Monarchie, unter den größten Entbehrungen und oft um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse verlegen, die Lasten und Sorgen seines Amtes führte. Daß bei einem so entschiedenen, ausgeprägten Charakter die Verdächtigungen nicht ausbleiben, ist leicht zu begreifen. Die Demokraten nannten ihn reactionär, die Reaction sah in ihm den Ausdruck der Revolution. Doch zollten ihm alle Parteien so viel Achtung und fühlten sich so sehr vom Zauber seiner Persönlichkeit gebannt, daß Niemand es wagte, offen gegen ihn aufzutreten. In einer Vormittagsitzung des Ausschusses wollte eine Deputation mehrerer demokratischen Vereine die Abwesenheit des Präsidenten, welcher eben beim Minister des Innern im Auftrage des Ausschusses wegen der direkten Wahlen zum Reichstage verhandelte, benutzen, um denselben in den Augen der Versammlung als Vertrauten des Ministeriums zu verdächtigen. Nachdem Fischhof wieder die Leitung der Debatte übernommen und die Erklärung abgegeben hatten, daß er selbst und die ihm beigegebene Deputation des Ausschusses von der Unausführbarkeit der directen Wahlen überzeugt sei, wandte er sich mit dem vollen Ausdrucke der Verachtung an die Deputirten des demokratischen Vereins und drückte dieselbe durch die moralische Wucht seiner Worte so zu Boden, daß er sie selbst vor den thätlichen Unbilden der aufgebrachten Versammlung schützen mußte. — —

Bei den Wahlen zum Reichstag ging er als Deputirter eines Wiener Vorstandsbezirks aus der Urne hervor. Dies und die Ueberzeugung von der fernern Haltlosigkeit des Ausschusses selbst bewog ihn die Präsidentenstelle daselbst niederzulegen, nachdem er noch wenige Tage vorher die deutsche Reichsdeputation und den Erzherzog Reichsverweser im Namen der Hauptstadt begrüßt hatte. Die Rede, welche er bei Gelegenheit der Annahme der provisorischen Oberhauptswürde vor dem Reichsverweser hielt, war eine der gehaltvollsten und würdigsten unter den zahlreichen Reden, welche damals gehalten wurden.

Bald nach seinem Austritt zerfiel auch der Sicherheitsausschuß in seiner innern Auflösung und an der abnormalen Stellung, welche er gegenüber dem Ministerium, dem Reichstag und Gemeinderath einnahm.

Das Ministerium Doblhoff suchte sich durch die Acquisition Fischhofs, sowie einiger anderer Männer seiner Farbe im Reichstag zu stützen. Daß es nicht kleiner Ehrgeiz oder Stellensucht war, durch welche Fischhof zur Annahme bewogen wurde, zeigt seine ganze Haltung während und nach dem Abtritte dieses Ministeriums. Er wußte zu gut, daß das Ministerium Doblhoff für den Liberalis-

mus das einzig mögliche war und daß mit dessen Abtritt nur die Reaction die Zügel ergreifen würde. Er opferte gerne seine Popularität und die in seiner vorherigen schwierigen Stellung erworbenen Verwaltungskenntnisse, um eine Regierung zu stützen, welche bei festerer innerer Consistenz unter günstigeren Verhältnissen im Stande gewesen wäre, die Anarchie und die Rückkehr des Despotismus zu gleicher Zeit unmöglich zu machen. Die Reorganisation des öffentlichen Medicinalwesens, welches Fischhof aus seiner eigenen practischen Erfahrung als Secundärarzt im k. k. Krankenhause kannte, ward vorzüglich in Fischhofs Hand gelegt. Mit welcher Uneigennützigkeit, Gerechtigkeit und Verachtung alles Protectionswesens er sein Amt verwaltete, davon möge ein kleiner Zug, welcher aber den ganzen Mann charakterisirt, hier Zeugniß geben. Auf der Reise nach Gallizien, welche Dr. Fischhof im Auftrag der Regierung zur Inspection der Sanitätsanstalten machte, besuchte er einen seiner besten frühern Collegen und Freunde, welcher in einem kleinen Städtchen der Bukowina unter drückenden Nahrungsforgen lebte. Dieser bat ihn, ihm eine Kreisarztstelle, welche in der Nähe zu vergeben war, zuzuwenden. Fischhof versprach, so viel in seinen Kräften liege, zu thun. Bei dem Ansehen, welches Fischhof als oberster Ministerialbeamte und seiner Persönlichkeit halber genoß, wäre es ihm leicht gewesen, ein festes Versprechen zu geben und zu halten. Aber er wollte seinen persönlichen Einfluß in keiner Weise geltend machen. Als der Protomedicus des Gubernialbezirks nach amtlichem Gebrauch drei Candidaten als die tauglichsten für die Kreisarztstelle vorschlug, fand sich der Name jenes Freundes nicht darunter, und Fischhof wählte Namens des Ministeriums Einen der drei fremden vorgeschlagenen Candidaten.

Er entfernte mit Energie viele Mißbräuche und untaugliche Personen aus der obersten Verwaltung der Hospitäler*) und arbeitete an der Spitze einer Commission für die Umgestaltung der Fakultätseinrichtungen. Ueberdies war ihm das Departement der Wiener Angelegenheiten übertragen. — Fischhof traf erst wenige Tage vor dem 6. Octbr. von seiner galizischen Reise in Wien ein und die Revolution überraschte ihn eben so wie viele Patrioten, welche seine Gesinnungen theilten. Während die meisten Ministerialbureaus verlassen waren, hielt er es für seine Pflicht, an der Seite des Finanzministers allein auszuharren und nahm zugleich als Reichstagsmitglied an der Permanenzcommission Theil. Daß er hier nur mäßigend wirkte und für Versöhnung der Parteien sprach, bezeugen die Protocolle. Als das Ministerium Stadion die oberste Verwaltung übernahm, gab Fischhof seine Entlassung ein. Stadion selbst wollte sie nicht annehmen; aber Fischhof konnte sie unter der Bedingung, mit dem Ministerium im Reichstag zu stimmen, nicht behalten. Wenige Tage vorher hatte selbst eine Deputation von Aerzten, welche ihre amtliche Stellung dem Wirken Fischhofs zu verdanken hatten, in widriger Be-

*) Ueber welche die Grenzboten bereits im Jahre 1846 gerechte Klagen erhoben hatten.

lagerungszustandgestattung beim Minister des Innern um Entlassung Fischhofs petiti-
nirt! Graf Stadion antwortete: Man würde ihm (dem Minister) einen solchen Schritt
als Verleugnung des März auslegen. Die Militärgewalt jedoch kümmerte sich
nicht um die öffentliche Stimme und brachte Fischhof gleich nach Auflösung des
Kremsier Reichstags in den Kerker. Dort sitzt nun der Mann, welcher Oestreich im
Jahre 1848 aus vielen innern Drangsalen gerettet und harret des Urtheils, das
ihm auf Grundlage gemeiner Denunciationen und des östreichischen Kriminalgesetz-
buches, das die Märzbewegung nie anerkennen kann, gesprochen werden soll.
Die Bevölkerung Wiens bezeigt dem edlen Liebling ihre stille Theilnahme, indem
ihm von unbekanntem Händen zahlreiche Geschenke und Aufmerksamkeiten in seine
einsame Klausel zugesandt werden.

Adolf Fischhof ist 1817 in Pesth geboren, hat daselbst und in Wien seine
medizinischen Studien vollendet und wurde im Jahre 1846 Secundärarzt am k. k.
allg. Krankenhause zu Wien. Als practischer Arzt genießt er das volle Vertrauen
seiner Collegen und zeigt in seiner medizinischen Praxis dieselbe Ueberlegenheit des
Geistes und Festigkeit der Grundsätze, welche er im politischen Leben bewie-
sen hat.

Viele Freunde Fischhofs fürchten, daß sein Charakter unter der Wucht seines
unglücklichen Schicksals erliegen würde. Wer aber die echt republikanischen Tu-
genden*), die tiefe patriotische Begeisterung und Seelenstärke Fischhofs kennt,
welche ihm jedes Opfer, das sich mit der freien Manneswürde verträgt, für das
Gemeinwohl möglich macht, der wird keine solche Befürchtungen hegen.

Der Adel einer menschlichen Seele drückt sich gewöhnlich auch in der äußern
Persönlichkeit aus. Dies ist bei Fischhof der Fall. Eine kräftige Gestalt, Würde
und Ausdruck in jeder Bewegung, ein Gesicht, wie wir es an den antiken Büsten
des Jupiter sehen, fest und kernig in den äußern Formen, aber milde und fein
in den Zügen, breite, den Ausdruck der Gedanken bezeichnende Stirn, ein klares
braunes Auge, voller Bart, — dies gibt beiläufig ein Bild jenes Mannes, den
jeder Oestreicher, welcher Nationalität und welcher Partei er auch angehöre, mit
Stolz und Liebe seinen besten Landsmann nennt. Fischhof ist der Patriot des
neuen Oestreich. Altösterreich hält ihn gefesselt, als wollte es in ihm den Geist des
vergangenen Jahres gefesselt halten.

*) Zur Kenntniß der k. k. Militärbehörden sei's gesagt, daß auch in der Monarchie re-
publikanische Tugenden am Platze sind. Joseph II. und Radetzky z. B. haben solche aufzu-
weisen.